

DER ISO CELL LER

DAS ISOCELL MAGAZIN
AUSGABE 8

WIR SIND BERLIN

Warum ISOCELL ab
sofort nach Berlin schielt

DIE GRÜNE WAND

Wie ein Designstudio
unseren Firmensitz
aufpeppt

DIE ZUKUNFT DES BAUENS

BAU.GENIAL hat
eine Geschichte für
Morgen kreiert

The ISOCELL logo is located in the bottom right corner. It consists of the word "ISOCELL" in a bold, green, sans-serif font, with a thin blue horizontal line underneath. The logo is set against a white rectangular background. The overall background of the page is a textured, light grey surface with faint pencil sketches of architectural elements and a large, stylized green and black plant illustration on the right side.



4

WIR SIND BERLIN

Warum ISOCELL künftig auch in Berlin mittendrin statt nur dabei ist



10

DER IRO.K.ESE

Eine große Erfolgsgeschichte aus dem kleinen Großpetersdorf



14

HELD DER PERIPHERIE

Johannes Erler weiß, wie man im touristischen Zillertal als Holzbauer groß wird



18

DIE GESCHICHTE VON BAU.GENIAL

Wie eine fiktive Erzählung die Realität am Markt abbildet



24

MIT DER KRAFT DES HOLZWURMS

Der Messestand von ISOCELL ist ein Dorfplatz, der Profis staunen lässt



28

DIE GRÜNE WAND

Warum die Mannen von HFA Studio bei ISOCELL kreativ wirkten



34

KOMPLEXER UND INNOVATIVER

Experte Josef Putzhammer über die neuesten ISOCELL-Techniktrends



40

DIE ISOCELL - PINNWAND

Die jüngsten, außergewöhnlichen Bilder aus der Welt von ISOCELL



42

DAS GUTE GEFÜHL AM ARBEITSPLATZ

Was ISOCELL für seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tut



46

REZEPT: BERLINER BULETTEN MIT KARTOFFELSALAT

Ein authentischer Klassiker der deutschen Hauptstadt



50

MESETERMINE

Die wichtigsten ISOCELL-Termine für das Jahr 2020



WIR SIND ISOCELLER. UND WIR SIND JETZT AUCH BERLINER.

Es ist ja fast schwerer, Berlin nicht zu mögen. Seien wir ehrlich: Wer könnte sich nicht in diese Stadt verlieben? In all ihre Facetten? In alle ihre Gesichter? 1.000 an der Zahl seien es, hat uns Raiko Stieler erzählt. Er war bis Sommer 2018 Geschäftsführer der Dämmstatt GmbH in der deutschen Hauptstadt. Dann wollte er aus privaten Gründen leisertreten und suchte nach einem starken Partner. Wir mussten nicht lange überlegen. Warum wir jetzt auch Berliner sind und uns das mehr als freut, es mehr als Sinn ergibt und mehr als „jut“ ist, lesen Sie in der neuen Ausgabe des ISOCELLER-Magazins.

Die Geschichte von Heinz, seiner Tochter Gabi und ihrem Freund Tommy ist fiktiv. Aber sie könnte auch real sein. Weil ihre Erzählung real ist. BAU.GENIAL weiß, dass die Zukunft den Leichtbaukonstruktionen gehört. Und mit der Geschichte über einen erfolgreichen Bauträger mit Faible für Massivbau und seine familienbedingte Beschäftigung mit Holzbau bringt die BAU.GENIAL auf den Punkt, was vielerorts im privaten wie geschäftlichen Bereich Thema ist. Wir stellen die Geschichte vor.

Außerdem unternehmen wir für diese Ausgabe eine Reise zu zwei starken Part-

nern. Der eine kommt aus dem „Heiligen Land“. Im tiefsten Tiroler Zillertal hat sich der gelernte Zimmermann Johannes Erler vorgenommen, den Beweis anzutreten, wieviel Potential für den Holzbau abseits des urbanen Raums zu finden ist. Den anderen starken Partner trafen wir im südlichen Burgenland. In Großpetersdorf hat Michael Oberfeichtner vor 15 Jahren den Weg in die Selbstständigkeit gewagt - und bereut ihn bis heute nicht. Die Erfolgsgeschichte des IrO.K.esen finden Sie ebenfalls auf den nächsten Seiten.

Für alle, die in jüngerer Vergangenheit den ISOCELL-Firmensitz in Neumarkt am Wallersee beehrt haben, haben wir noch eine besonders interessante Geschichte in dieser Ausgabe. Wir haben einige unserer Wände von sehr kreativen Jungs behübschen lassen, nämlich von den Mannen von HFA Studio, die auch schon für andere namhafte Unternehmen gearbeitet haben.

Das alles und noch viel mehr lesen Sie auf den nächsten Seiten.

Viel Spaß beim Lesen!

GABRIELE LEIBETSEDER

IMPRESSUM

Herausgeber: ISOCELL GmbH & Co KG,
Gewerbestraße 9, 5202 Neumarkt am Wallersee
Redaktion: Gabriele Leibetseder, Tom Kern, Nina Kern, Silvia Griessner, Peter Wagner;
Layout und Grafik: Kernkompetenzen GmbH
Druck: Samson Druck GmbH
Fotos: ISOCELL, Kernkompetenzen, Erler Holzbau GmbH, O.K. Energie Haus GmbH, Elli Zweiraum, Niko Ostermann, Valentin Weinhäupl, Mag. Maria Oitner, Gerold Wiesinger, Shutterstock / ISOCELL, iStock, Shutterstock;

WIR SIND BERLIN

Es gibt nicht viele, die schon früh an die Zellulose geglaubt haben. Neben ISOCELL gilt das auch für Dämmstatt aus Berlin. Die deutschen Hauptstädter sind ab sofort auch ISOCELLER. Warum das ein mehr als logischer Schritt ist, erklären wir hier.



DÄMMSTATT BERLIN





Die Warschauer Brücke und die Oberbaumbrücke – eines der berühmtesten Wahrzeichen Berlins

„Berlin. Ja, das ist eine Stadt der 1.000 Gesichter.“

Wie soll man bitte eine Stadt wie Berlin beschreiben? Jahrzehntlang geteilt, zeitgeschichtlich noch immer relativ kurz die Hauptstadt Deutschlands, ein Ort der Moderne und der Historie, die Stadt der Hipster und des ökologischsten Flughafens der Welt – richtig, der Flughafen Berlin-Brandenburg, der seit 2011 schon befliegen werden sollte. Berlin ist eine Stadt der Superlative und vor allem der Vielfalt. Und genau hier hat ISOCELL jetzt einen weiteren Standort.

„Berlin“, sagt Raiko Stieler, „ja, das ist eine Stadt der 1.000 Gesichter.“ Und der Mann muss es wissen. Er war es, der im Sommer 2018 die Geschäftsführung aus privaten Gründen abgeben wollte und einen Partner gesucht hat, der seine Dämmstatt GmbH mit Spezialisierung auf Zellulose so führen konnte, wie sie es gewohnt war. Es wurde ISOCELL. „Dit is jut so“, würde der Berliner sagen. Und dafür gibt es viele Gründe. Aber dazu vorab ein Blick in die Geschichte der Dämmstatt, denn die passt zu Berlin wie die Mozartkugel zur Stadt Salzburg.

Alles begann Anfang der 1990er-Jahre mit Reinhard Vogel, dem Urvater der Dämmstatt, der bis heute als Vermieter der Produktions- und Bürogebäude der Dämmstatt eine schützende Hand auf seinem alten Unternehmen hat. Dieser Reinhard Vogel war ein Pionier der Zellulosedämmung, so ein Pionier wie Anton Spitaler aus dem Hause ISOCELL. Ursprünglich hatte er Zellulose aus Dänemark gekauft und sie vertrieben. Doch 1994 startete er damit, Zellulose selbst zu produzieren. Raiko Stieler war damals schon mit dabei. Er stieß 1993 zum Unternehmen und erinnert sich zurück: „Die Firma hieß damals Stattdachhof. Wir waren im Bereich Ausbildung am Bau tätig - große, subventionierte Projekte. Unsere Mitarbeiter auf den Baustellen waren Menschen, die schwer vermittelbar waren. Wir waren eine gemeinnützige GmbH, ein sozial-ökonomischer Betrieb.“ Der Anfang der Dämmstatt war also in etwa so, wie Menschen ihn von der Stadt Berlin, die auch als eine Stadt des Alternativen bekannt ist, erwarten würden. Und dazu passt auch der Unternehmensstandort. Im Gewerbeschutzgebiet von Kreuzberg, einst ein Ort des Migrationshintergrundes, heute weitestgehend gentrifiziert, wie die Soziologie so schön sagt, also verhipstert und vom billigen Pflaster zur hippen Gegend gewandelt, einer der angesagtesten Bezirke der Stadt. Und dort, unweit von den Standorten, an denen sich die Musiksender MTV und VIVA einst niederließen, sitzt die Dämmstatt. Die Warschauer Brücke und die Oberbaumbrücke – eines der berühmtesten Wahrzeichen Berlins –, die Kreuzberg mit einem anderen coolen Stadtteil, Friedrichshain, verbinden und dereinst Ost- und West-Berlin trennten, sind nur einen Katzensprung entfernt.



Gabriele Leibetseder im Interview

„Wir sitzen in keinem der Glaspaläste“, lacht Stieler, „wie man sie von den modernen, stylischen Ecken der deutschen Hauptstadt kennt. Wir haben hier vor einigen Jahren für unsere Produktionsstätten alte, große Gewächshäuser bezogen. Die haben wir einfach mit OSB-Platten beplankt. Und unsere Büros liegen direkt daneben und sind in den Räumlichkeiten eines ehemaligen Bezirksamts untergebracht“, sagt Stieler. „Wir sind zwar im Unternehmen aktuell 17 Menschen, aber wir sind noch immer die, die wir früher waren.“ Und das meint er nicht nur ideologisch. Ein bisschen wie eine Familie sei es bei der Dämmstatt. „Wir hatten nie einen Betriebsrat. Die meisten unserer Mitarbeiter sind seit den 1990ern dabei“, erzählt Stieler. Das sagt auch etwas aus. Und erinnert doch an jemanden, oder? Richtig, die Mutter aus Salzburg. Wenn das nicht richtige ISOCELLER sind?!

Aber da wäre noch etwas, nämlich die weibliche Dominanz in der Personalstruktur. Schon wieder so eine Berliner

Facette, wieder so etwas Alternatives, ein bisschen Feminismus in der Welt der Zellulosefasern und Vorfertigung, denn im Büro von Dämmstatt ist Stieler der einzige Mann. Sogar der Bereich Forschung und Entwicklung wird in Person von Amélie Brackmann von einer Frau beackert.

Da passt Gabriele Leibetseder von ISOCELL, seit August neue Geschäftsführerin der Dämmstatt, perfekt dazu. „Dämmstatt stand und steht für Qualität am Markt – da mussten wir nicht lange überlegen, als wir die Möglichkeit erhielten, künftig gemeinsame Sache zu machen“, erzählt Leibetseder. „Es ist ein Traditionshaus. Diese Berliner brennen ebenso seit Jahrzehnten für Zellulose wie wir. Sie sind auch im Qualitätsanspruch und in der Anwendungstechnik auf unserer Linie. Die passen einfach zu uns.“ Und es gibt noch einen wichtigen Punkt: die Synergien. Neben dem Zellulosedämmstoff sind sich Dämmstatt und ISOCELL auch in den Bereichen Luftdichtheit und

„Dämmstatt stand und steht für Qualität am Markt.“

Einblastechnik sehr nahe. Und dann gibt es da noch den Klimaschutz. „Wir sind ein nachhaltiges Unternehmen, da sind lange Frachtwege stets möglichst zu vermeiden“, spricht Leibetseder den ökologischen Fußabdruck an und redet damit auch Rai-ko Stieler aus der Seele. „Wir wollen alle nicht Zellulosedämmstoffe durch halb Europa karren.“

Halb Europa. Ein gutes Stichwort. Denn nach Österreich, Frankreich, Schweden und der Schweiz ist ISOCELL in Form der Dämmstatt auch in Deutschland vertreten. Und wie würde der Berliner sagen? Richtig: „Dit is jut so“.



Berlin glänzt durch die zahlreichen Sehenswürdigkeiten



DER IRO.K.ESE

Michael Oberfeichtner, Geschäftsführer der O.K. Energie Haus GmbH, hat vor über 15 den Schritt in die Selbstständigkeit gewagt. Nach einer schwierigen Anfangszeit ist das Unternehmen heute sehr erfolgreich. Im Interview spricht Michael Oberfeichtner über die eigene Erfolgsgeschichte, gesellschaftliche Trends und Inspiration aus anderen Kulturen.





Herr Oberfeichtner, Sie haben mit dem zweiten Geschäftsführer Erich Krukenfellner vor über 15 Jahren O.K.-Haus gegründet. Was hat Sie damals zu diesem Schritt motiviert?

OBERFEICHTNER: Wir haben beide in einem Holzbauunternehmen gearbeitet und dort gesehen, dass man vieles besser machen kann. Außerdem sahen wir in der Region Potential für gesunde und ökologische Holzhäuser. Die Anfangszeit war aber sehr schwierig.

Was waren die Gründe dafür?

OBERFEICHTNER: Durch die höheren Materialkosten waren wir teurer als die Konkurrenz. Oft wurde uns gesagt: „Nehmt doch Styropor, nehmt Glaswolle – ist viel billiger.“ Aber das haben wir verweigert. Seit neun Jahren läuft es nun hervorragend. In den vergangenen zwei Jahren wurden wir von der Financial Times Europe als eines der Top-1000-Unternehmen in Europa ausgezeichnet. Es ist ein super Gefühl, wenn man sich sagen kann: „Es war nicht leicht, aber wir hatten Recht.“

„Die Luft, die wir täglich einatmen, hat genauso einen Einfluss auf unsere Gesundheit wie das, was wir essen und trinken.“

Worin genau haben Sie damals Verbesserungspotential gesehen?

OBERFEICHTNER: Die größte Verbesserung konnte man in der Qualität der Produkte erreichen. Das bedeutete damals: weg von der Steinwolle und von Plastikfolien. Stattdessen setzten wir auf Zellosedämmung und Holzfaserdämmplatten. In den 15 Jahren ist kaum ein Monat vergangen, in dem wir keine Verbesserung herbeiführen konnten. Da geht es oftmals auch um kleine Details im Wandaufbau oder beim Fenstereinbau. Wir leben das Kaizen-Prinzip.

Welches Prinzip?

OBERFEICHTNER: Das Kaizen-Prinzip. Es stammt aus Japan. „Kai“ bedeutet Veränderung und zen „zum Besseren“. Damit ist gemeint, dass jeder Einzelne stetig nach Verbesserung strebt. Ich habe es durch meine Tochter kennengelernt, die sehr Japan-affin ist. Vor drei Jahren waren wir gemeinsam in Japan, unter anderem habe ich einige Holzbauten besichtigt. Dort würde es kein Mitarbeiter für sich behalten, wenn er irgendwo Verbesserungspotential sieht. Das ganze Land ist von dieser Denkweise geprägt, das merkt man schon am Flughafen, der so organisiert ist, dass man alles am kürzesten Weg erreichen kann.

Sie haben trotz der Anfangsschwierigkeiten an Ihrem Weg festgehalten. Haben Sie nie überlegt, Ihre Strategie zu ändern?

OBERFEICHTNER: Nein. Es gab für uns keine Alternative. Wir haben gar nicht darüber nachgedacht, auf Serienproduktion umzustellen. Zum Glück hat sich das gesellschaftliche Denken zu unseren Gunsten entwickelt. Die Luft, die wir täglich einatmen, hat genauso einen Einfluss auf unsere Gesundheit wie das, was wir essen und trinken. Jeden Tag in einem Haus mit Giftstoffen zu verbringen, ist sehr schädlich. Das wird den Menschen immer mehr bewusst. Heute sagt kaum jemand mehr: „Mir ist es egal, welche Giftstoffe ich im Haus habe, dann sterbe ich halt fünf Jahre früher.“



Einfamilienhäuser sind das Spezialgebiet von O.K. Haus, aber auch Gemeindeämter, Schulen oder Bürogebäude werden realisiert

Sind Sie ein Idealist?

OBERFEICHTNER: Ja. Wir beschäftigen uns beide mit der Zukunft. Wir wollen nach unserem Tod keinen Sondermüll hinterlassen, sondern gut gebaute Häuser. Als wir O.K.-Haus gegründet haben, war es auch nicht unsere Intention, Riesengewinne zu machen, sondern wir wollten etwas zu einem besseren Leben der Menschen und zum Umweltschutz beitragen. In einem Holzhaus lebt man besser als in einer Styroporbox. Hier hat uns das Sieben-Generationen-Prinzip der Irokesen inspiriert.

Welches Prinzip?

OBERFEICHTNER: Die Irokesen waren der Meinung, dass man jede Handlung so setzen sollte, dass auch noch die siebte Generation nach einem selbst eine gute Welt vorfindet. Niemand, der auf eine OSB-Platte links und rechts Styropor klebt, kann mir sagen, dass er damit die Welt für die nächsten Generationen lebenswert macht.

Welche Rolle spielt Zellulosedämmung in der positiven Entwicklung Ihres Unternehmens?

OBERFEICHTNER: Durch clima-super sind wir einer der ältesten Kunden von ISOCELL. Im Laufe der Zeit ist die Zellulosedämmung für uns sogar ein zweites Standbein geworden. Wir dämmen nicht nur unsere eigenen Häuser, sondern Siedlungsgenossenschaften, Zimmerer und Baumeister in der Region bestellen bei mir die Zellulosedämmung, um sich die Dachschrägen oder obersten Geschossdecken mit Zellulose dämmen zu lassen. Wir haben eine eigene Partie, die das ganze Jahr über mit Zellulosedämmung beschäftigt ist.

Sie haben in diesem Jahr in Großpetersdorf im Bezirk Oberwart Ihren neuen Firmensitz eröffnet. Warum dieser Standort?

OBERFEICHTNER: Ganz einfach: Hier ist unsere Heimat. Wir sind alle sehr verbunden mit der Region und den Menschen. Südburgenländer sind ein freundliches und aufgeschlossenes Volk, das richtig anpacken kann. Natürlich ist das Baupotential im Speckgürtel von Wien oder Graz größer, aber dort gibt es auch schon sehr viele Anbieter. Als wir die O.K. Energie Haus GmbH gegründet haben, waren wir im Südburgenland der einzige Anbieter, der Holzhäuser mit gesunden Materialien gebaut hat.

Sie sind sehr zukunftsorientiert. Blicken wir also in die Zukunft. Welche Pläne haben Sie und welche Trends sehen Sie kommen?

OBERFEICHTNER: Einfamilienhäuser werden unser Hauptgeschäft bleiben. Daneben werden wir uns weiter auf dem Sektor von gesunden Gebäuden für die Allgemeinheit stark machen: Gemeindeämter, Feuerwehrhäuser, Bürogebäude. Wir haben ein spezielles Fachwissen für den Bau von Arztordinationen und bauen diese in ganz Österreich. Kindergärten und Schulen sind ein starker Trend. Und vielleicht ändert sich im sozialen Wohnbau auch das Bewusstsein. Derzeit wird dort noch so billig wie möglich gebaut. Wenn sich aber die Erkenntnis durchsetzt, dass das auf lange Sicht teurer kommt als mit gesunden Materialien zu bauen, dann können wir uns auch vorstellen, in diesem Markt Fuß zu fassen. Es wird früher oder später eine große Flucht aus giftigen Häusern geben und dann werden wir vielleicht in Aufträgen versinken. Es ist ja jetzt schon so, dass wir der Nachfrage kaum

mehr nachkommen. Deswegen haben wir unser neues und größeres Werk gebaut. Aber wir wollen organisch wachsen, das ist uns sehr wichtig.

Die steigende Nachfrage nach Holzhäusern aus gesunden Materialien ist also Ihrer Meinung nach eine unaufhaltsame Entwicklung?

OBERFEICHTNER: Definitiv. Durch das Internet und die sozialen Medien verbreiten sich solche Entwicklungen viel schneller. Wenn einmal das Bewusstsein entstanden ist, dann setzt sich das durch. Hätte es zu Zeiten des Asbestes schon Facebook gegeben, hätte es viele der Todesfälle nicht gegeben.

Heute ist die Klimakrise im medialen und gesellschaftlichen Mainstream angekommen. War sie Ihnen vor 15 Jahren schon bewusst?

OBERFEICHTNER: Nein, die Klimakrise nicht. Aber Umweltschutz war für mich ein großes Thema. Wir haben das Glück, dass wir heute zu den Pionieren im Sektor des ökologischen Holzbaus gehören, weil wir schon so früh damit angefangen haben. Natürlich gibt es jetzt ein paar Trittbrettfahrer, also Unternehmen, die sich ein grünes Mascherl umhängen, mit gesundem Holzbau werben und in Wirklichkeit mit schädlichen Materialien arbeiten. Aber die können uns nichts anhaben – auch wenn es mich ärgert.

Welche technischen Innovationen sehen Sie kommen?

OBERFEICHTNER: Gesunde Materialien wie Holz, Zellulosedämmung oder Holzfaserdämmplatten werden weiterhin die Hauptrolle spielen. Daneben sehe ich eine Entwicklung hin zu Reduktion. Heute gibt es ungefähr 20.000 unterschiedliche Baustoffe, ich habe das mal geogogelt. Das überblickt kein Mensch. Mein Großelternhaus besteht aus zehn unterschiedlichen Materialien. In diese Richtung müssen wir uns wieder entwickeln.

Sie blicken sehr optimistisch in die Zukunft.

OBERFEICHTNER: Absolut. Neben dem steigenden Bewusstsein für gesundes Wohnen gibt es ja auch die Entwicklung, dass die Menschen immer mehr umweltfreundlich leben möchten. Klimaneutrales Wohnen setzt sich durch.

Herr Oberfeichtner, man erzählt sich, dass Sie beim Essen ein „Genießer“ sind und gerne in gute Lokale gehen. Stimmt das?

OBERFEICHTNER: Das stimmt. Beim Essen geht es mir wie beim Bauen. Ich möchte bewusst und gut und nach Möglichkeit regional essen. Das macht auch mehr Freude. Ein heimisches Steak schmeckt mir besser als eines aus Argentinien.



ERFOLGREICHES DUO

Michael Oberfeichtner und Erich Krukenfellner leiten als Geschäftsführer die Geschicke bei der O.K. Energie Haus GmbH.

O.K. ENERGIE HAUS GMBH

Vor über 15 Jahren gründeten Michael Oberfeichtner MBA und Ing. Erich Krukenfellner die O.K. Energie Haus GmbH im Bezirk Oberwart im Burgenland, der Heimat der beiden Gründer. Das Unternehmen gilt als traditioneller Meisterbetrieb mit langjähriger Erfahrung rund ums Holz, der sein Know-how bei Energiehäusern im Einfamilienbereich ebenso einsetzt wie bei öffentlichen Gebäuden. In den vergangenen zwei Jahren wurde O.K. Haus von der renommierten Financial Times Europe als eines der Top-1000-Unternehmen ausgezeichnet.

HELD DER PERIPHERIE

Johannes Erler hat vor zehn Jahren im Tiroler Zillertal ein Holzbauunternehmen gegründet. In einer Region, die vom Tourismus geprägt ist, beweist der gelernte Zimmermann seither, wieviel Potential für den Holzbau auch abseits des urbanen Raums vorhanden ist.





„Qualität. Wir liefern Qualität.“



Erler-Holzhaus setzt auf
Vorfertigung in der Produktion

Es ist mit dem Holzbau manchmal wie mit Pilzen im Wald: Man findet dort, wo man nicht sucht. Ein Beweis dafür ist die Holzbau Erler GmbH. Das junge Unternehmen hat seinen Sitz in Tux, einer kleinen Gemeinde im Tiroler Zillertal. In einer Region, die vom Tourismus lebt, vor allem von ihren Skipisten auf den Bergen und Gletschern der Umgebung, hat der junge Zimmermeister Johannes Erler 2010 einen Zimmereibetrieb gegründet. Nach mehreren Jahren als Zimmermann in einem alteingesessenen Betrieb wollte er sein eigenes Glück wagen. Er begann mit einem Mitarbeiter. Die Geschäftsidee: Tourismusbetriebe beim Bauen und Planen mit Holz zu unterstützen. Doch davon kam Erler bald ab. Es lief zu gut.

Heute, zehn Jahre später, hat das Unternehmen bereits rund 20 Mitarbeiter. „50 Prozent unserer Kunden sind mittlerweile private Hausbauer, der Rest Tourismusbetriebe“, sagt Johannes Erler. Mit der Holzbau Erler GmbH hat er in der Region einen Nerv getroffen. „Als wir begonnen haben, war der Holzbau in Tirol nicht stark verbreitet, dieses Potential habe ich erkannt“, sagt er. Der regionale Markt boomt. Das Zillertal ist ein kräftiger Nährboden, für ein gutes Auskommen braucht man es als Holzbauunternehmen nicht zu verlassen. „Unsere Kunden finden wir in einem Umkreis von 50 Kilometern“, sagt Johannes Erler. Die Produktpalette reicht dabei vom Gartenzaun bis hin zum kompletten Holzhaus.

Die Philosophie, die Johannes Erler den Erfolg beschert, ist mit einem Wort zusammengefasst: „Qualität. Wir liefern Qualität.“ Einfach auszudrücken, aber schwer zu erreichen. Eine große Rolle spielt dabei neben der kontinuierlichen Schulung der Mitarbeiter die Einblasdämmung mit Zellulose. Johannes Erler bezeichnet sich als „Maschinenspinner“, sein Unternehmen soll immer am neuesten Stand der Technik sein. „Ich hatte als Kind schon ein großes Interesse an Maschinen“, sagt er. Über die Einblasdämmung begann er vor drei Jahren nachzudenken, unlängst entschied er sich dann für die vollautomatische Dämmanlage von ISOCELL. Die Zellulose wird bereits in der Firma in die Wandteile eingeblasen, das spart Zeit und Geld. „Zu Beginn war es eine Herausforderung für die Mitarbeiter, die Anlage zu bedienen, aber jetzt hat sie nur Vorteile. Das Tolle ist, dass die Maschine die Qualitätssicherung übernimmt.“ Die Integration von technischen Innovationen in den Betrieb geht in der Erler Holzbau GmbH leichter von der Hand als in anderen Betrieben. Denn Erler setzt auf ein sehr junges Team. Aus Geschäftssinn, aber auch aus Überzeugung.

**STARKE PARTNER
ERLER-HOLZHAUS**



Innovative Technik und traditionelles Baumaterial: Erler-Holzhaus zeigt, was Holzbau kann



Ein Herzensthema von Johannes Erler ist die Mitarbeiterbindung. Wie anderen Geschäftsführern fällt es auch ihm schwer, auf einem Arbeitsmarkt, auf dem mehr Nachfrage als Angebot besteht, gute Facharbeiter zu finden. „Das große Problem ist, dass der gesellschaftliche Stellenwert von Facharbeitern so stark gesunken ist. Ich könnte das Doppelte zahlen, aber Geld ist kein Anreiz“, sagt er. Darum lautet sein Lösungsansatz: Wertschätzung. Mit den engsten Mitarbeitern hat Erler ein betrieb-sinternes Belohnungssystem entwickelt. Lehrlinge bekommen nach Unterzeichnung des Lehrvertrags eine Lehrlingscard. Darin inkludiert sind Bonusleistungen: Wer etwa die Lehrabschlussprüfung besteht, bekommt den Führerschein bezahlt, für einen ausgezeichneten Erfolg gibt es drei Urlaubstage. „Es geht mir darum, den sozialen Status von Lehrlingen zu stärken,



„Es geht mir darum, den sozialen Status von Lehrlingen zu stärken, ihnen zu zeigen, dass sie einen hohen Wert haben.“

ihnen zu zeigen, dass sie einen hohen Wert haben. Da müsste die Politik auch ansetzen“, sagt Johannes Erler. Denn Menschen würden sozial denken, nicht ökonomisch. Als Nächstes führt Erler eine Teamcard ein, zu einer Betriebsfeier im nächsten Jahr kommen die Comedy-Hirten.

Eine große Rolle spielt soziales Denken bei der Holzbau Erler GmbH auch in der Arbeit mit dem Kunden. Die Planungsphasen sind oft intensiv, Bauherren werden von der ersten Idee bis zum fertigen Projekt begleitet. Das spart auf lange Sicht Zeit, Nerven und Geld. Und es beschert dem Unternehmen einen Erfolg, der weitergehen soll. „In Zukunft wollen wir weiterhin wachsen – aber gesund. Und wir wollen unser Augenmerk verstärkt auf Elementierungen setzen“, sagt Johannes Erler. Dabei würden die Dämmungen von ISOCELL eine große Rolle spielen. Schon jetzt tritt die Holzbau Erler GmbH gelegentlich als Generalunternehmer auf, in den nächsten zehn Jahren werde man diesen Weg verstärkt gehen. Johannes Erler und sein Team sind dabei gut unterwegs. Auf einem Weg, der beweist, dass das Potential auch im Kleinen groß sein kann.



JOHANN ERLER

... ist Geschäftsführer der
Zimmerei-Holzbau Erler GmbH.

ERLER-HOLZHAUS

Vor neun Jahren wagte Johannes Erler den Schritt in die Selbstständigkeit. Er setzt auf Qualität und auch Vorfertigung – mit einer Anlage von ISOCELL.

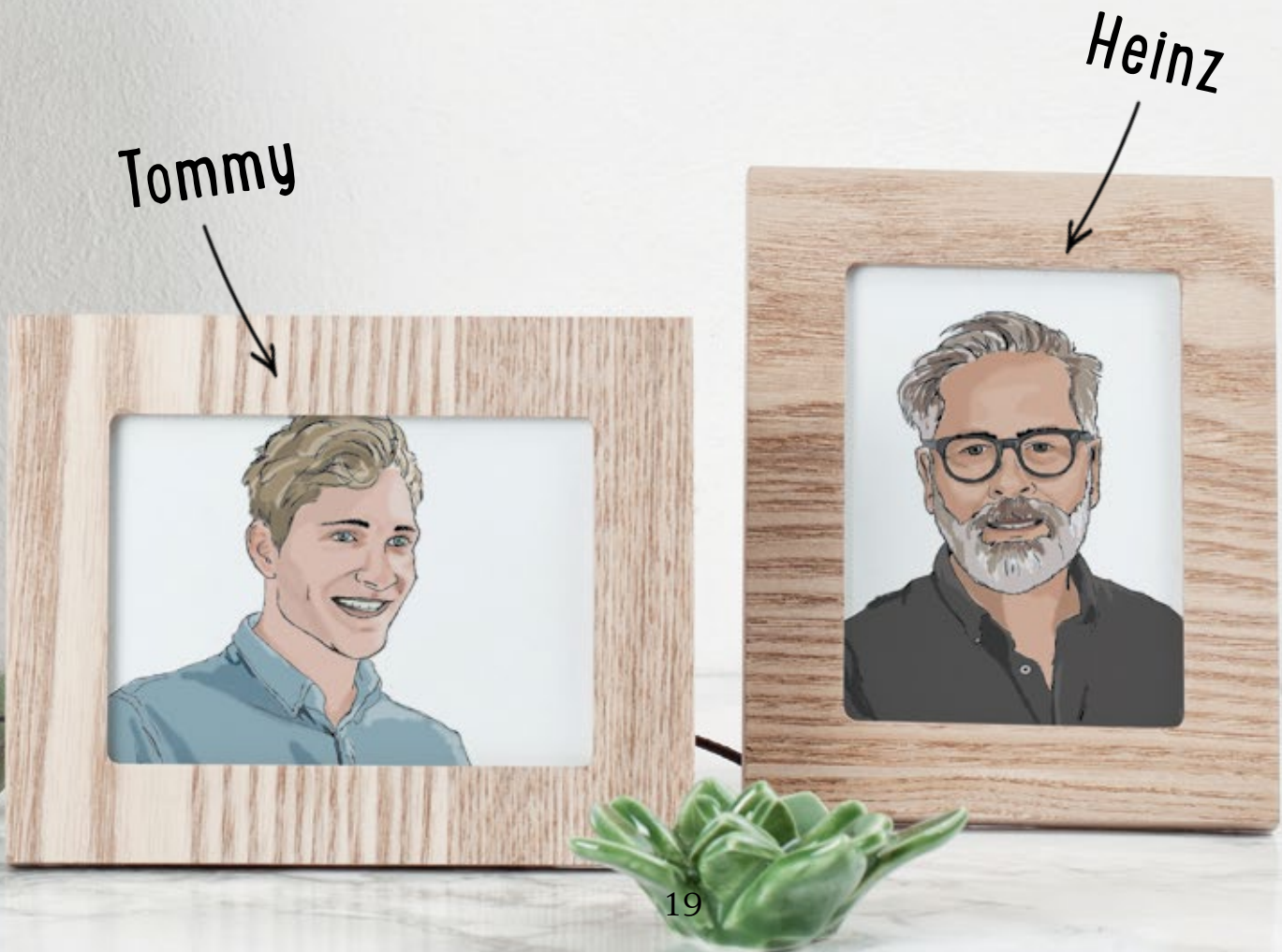
BAU GENIAL STORY
ÜBER DIE STORY

Gabi



DIE ZUKUNFT DES BAUENS IST JETZT!

Eine Geschichte wollte erzählt werden. Es ist die Geschichte von Heinz, Gabi und Tommy. Die Geschichte eines Paradigmenwechsels. Eine Geschichte, die inspirieren, berühren und zum Nachdenken bringen sollte.





„Ich glaube an
das Pferd. Das
Auto ist eine
vorübergehende
Erscheinung.“

In Holzbauweise zu bauen ist im privaten Hausbau bereits vielerorts zur Benchmark geworden. Nicht so im mehrgeschoßigen Wohnbau. Genossenschaften, Bauträger und Baufirmen setzen nach wie vor häufig auf herkömmliche Bauweisen. Warum? Eine im Jahr 2017 von BAU.GENIAL durchgeführte Studie hat Vorurteile und fehlendes Wissen als Ursachen ermittelt. Es war halt immer so, dass große Baustellen in Beton- oder Ziegelbauweise verwirklicht wurden. Diesen vorgefertigten Meinungen und Vorurteilen ein Ende zu setzen, dem hat sich die Vereinigung BAU.GENIAL unter dem Präsidenten-Duo Thomas Grudl und Gabriele Leibetseder verschrieben.

Jede Branche ist in vielen Dingen eine Art Echoraum. Die Menschen, die mit der Materie zu tun haben, treffen sich regelmäßig auf einschlägigen Veranstaltungen und lesen die branchentypischen Magazine. Da die Zimmerer sehr fortbildungsaffin sind, gibt es hier vor allem im D-A-CH-Raum eine Reihe von Konferenzen mit hochdotierten Vortragenden, auf denen reger

Wissensaustausch unter den Teilnehmern herrscht. Auch die alle zwei Jahre in Neumarkt stattfindenden Expertentage, bei denen ISOCELL als Gastgeber fungiert, finden sich in der Liste der gut besuchten Veranstaltungen.

Aber wie erreicht man die Menschen, die aus den verschiedensten Gründen noch nicht einmal in Richtung Holzbau blinzeln? BAU.GENIAL war klar, dass die hundertste Broschüre zu den Vorteilen dieser Bauweise nicht erfolgsversprechend sein würde. Also wurde die Idee geboren eine Geschichte zu erzählen, und zwar über die Phantasiegestalt Heinz, einen erfolgreichen Bauträger.

„Wir haben einige Zeit gebraucht, um unsere drei Protagonisten auf die Welt zu bringen. Aber es hat sich hoffentlich gelohnt“, so die projektverantwortliche Vize-Präsidentin von BAU.GENIAL, Gabriele Leibetseder. „Die Idee dahinter war, dass man einer Geschichte über den eigenen Beruf doch zugänglicher ist als einer Bauweise, mit der man sich bis dato nicht befasst hat.“ Oft herrscht die Denkweise: „Warum etwas ändern, wenn man dreißig Jahre lang auch so erfolgreich war?“ Eine zusätzliche Inspiration war ein Zitat, das man dem letzten deutschen Kaiser, Wilhelm II., zuschreibt: „Ich glaube an das Pferd. Das Auto ist eine vorübergehende Erscheinung.“ Genau darum geht es im neuen Druckwerk. Um einen Paradigmenwechsel. Es ist die Geschichte vom besagten Bauträger, Heinz, der seiner über alles geliebten Tochter Gabi schon, als sie noch ganz klein war, versprochen hat, dass er ihre erste Wohnung bauen würde. Sie ist sein ganzer Stolz, hat sie doch die „Bau-Gene“ geerbt und studiert Architektur.



„Die Idee dahinter war, dass man einer Geschichte über den eigenen Beruf doch zugänglicher ist als einer Bauweise, mit der man sich bis dato nicht befasst hat.“



**BAU GENIAL STORY
ÜBER DIE STORY**



„Wir wollten Figuren erschaffen, mit denen man sich nicht nur identifizieren kann, sondern auch will, und eine Geschichte erzählen, die plausibel ist.“

So weit, so gut. Nur dass Heinz nicht damit gerechnet hat, dass seine Tochter tatsächlich so schnell fertig wird. Und wie es das Schicksal so will, ist sie auch noch mit Tommy zusammen, der als Projektleiter in einem Holzbauunternehmen arbeitet. Genug Diskussionsstoff also, um mehrere Seiten zu füllen. Wie viele Argumente nötig sind, um Heinz, einen leidenschaftlichen Vertreter des Baustoffes Beton, zu überzeugen, und ob das überhaupt gelingen kann, gibt es jetzt zu lesen und zu bewundern. Denn die wunderschönen Illustrationen in diesem Buch stammen von der ISOCELL-Feen-Zeichnerin Linda Dinhobl. „Es gab sehr gute Beschreibungen, wie man sich die Protagonisten vorstellen kann. Ich habe versucht, den Charakter einzufangen und zu Papier zu bringen. Eine wunderschöne Aufgabe“, strahlt Linda Dinhobl. Konzept und Umsetzung stammen - wie auch beim ISOCELL-Kinderbuch - von der Linzer Agentur Kern Kompetenzen. „Wir wollten Figuren erschaffen, mit denen man sich nicht nur identifizieren kann, sondern auch will, und eine Geschichte erzählen, die plausibel ist. Natürlich ist Holzbauweise gut für unser Klima. Das Problem ist nur, das weiß eh jeder. Was zählt, ist vorgefertigte Meinungen zu entkräften. Das ist viel schwieriger, jedoch um einiges nachhaltiger. Ich wünschte, es gäbe mehr Gabis und Tommys auf der Welt, die Überzeugungsarbeit für eine so wichtige Sache leisten“, so Thomas Kern, Agenturchef von Kern Kompetenzen.



Der erste Film zum Buch sowie ein neuer Auftritt auf baugenial.at beleuchten dasselbe Thema auf unterschiedliche Art und Weise. Während auf der Website vertiefende Fakten nachzulesen sind, erwachen im Film die Protagonisten zum Leben.





MIT DER KRAFT DES HOLZWURMS

ISOCELL hat einen neuen Messeauftritt. Aber was heißt Messeauftritt - dank eines Münchner Ateliers ist es vielmehr ein dreidimensionales Produkterlebnis in Form eines Dorfplatzes.



Messestand mit Dorfcharakter:
Auch hier trifft man sich im Zentrum

„Als wir mit dem Konzept zu unserem Standbauer gingen, meinte der ‚Ist das Euer Ernst?‘“

Mit Messen ist das so eine Sache. Messen waren es ja auch, die ISOCELL unter anderem groß gemacht haben. Bis heute ist Unternehmensgründer Anton Spitaler der Mann, der die Produkte von ISOCELL den Menschen persönlich näherbringt. Und damit er das bei besonders vielen Menschen tun kann, ist natürlich auch ein entsprechender Auftritt erforderlich. Der aktuellste macht seinen Job richtig gut. Das bewies der neue Messestand bei seinem Premierenauftritt auf der Baufachmesse in München. Wobei, was heißt schon „Messestand“? Es ist eigentlich viel mehr – ein Dorfplatz als dreidimensionales Produkterlebnis.

„Als wir mit unserem Konzept zu unserem früherem Standbauer gekommen sind, meinte er: ‚Ist das Euer Ernst?‘“, erinnert sich Gabriele Leibetseder von ISOCELL noch mit gequälter Miene zurück. Die Statik, die angebliche Notwendigkeit von Autokränen, die Winkel, das Gewicht,

Brandschutz etc. – es gab faktisch nur Argumente, warum der Stand so nicht gebaut werden konnte. „Wir waren so euphorisch mit den Plänen von AREA und jetzt sollte sich keiner für die Umsetzung finden?“ Wie so oft wird der Zufall zum Vater der Lösung. Simon Damböck und Anton Spitaler begegnen sich bei einer Veranstaltung in Salzburg, als Gabriele Leibetseder noch händeringend nach jemandem sucht, der ihren „Dorfplatz“ in München baut. Damböck. Gegründet 1975, ein Münchner Atelier für anspruchsvolle, dreidimensionale Markenpräsentation. Genau den Richtigen für den neuen Messestand von ISOCELL finden sie dort in der Person von einem staatlich geprüften Holztechniker namens Johannes Lachenmeyer. „Er ist für uns ein ganz wichtiger Mitarbeiter. So ein Projekt kann man auch nicht ohne einen klassischen Holzwurm realisieren“, weiß Simon Damböck.

Immerhin galt es, neben der anspruchsvollen Architektur auch Platz- und Logistikfacetten einer Messe zu beachten. Johannes Lachenmeyer stellt sich der Herausforderung und gewinnt. Die Hochachtung der ISOCELLER aber auch der gesamten Messe. Schon während des Aufbaus pilgern aus allen Hallen die Standbauer zu diesem handwerklichen Wunder. So wurden, um eine Massivholzoberfläche zu simulieren, bei den verwendeten Dreischichtplatten alle Schrauben überspachtelt und abgeschliffen, sowie alle Durchbrüche in Gehrung geschnitten. Während des Aufbaus war der Stand eine ziemlich komplett eingerichtete Schreinerei. Und die Kunden von ISOCELL staunen. Das ist das größte Kompliment für Johannes Lachenmeyer, dass sich seine Berufskollegen, Fachleute aus dem Holzbau, nachdenklich und bewundernd äußern. „ebenso wie andere Besucher. „Wir sind nicht in Ihrer Branche, wir wollten nur Ihren Stand sehen“, „Der schönste Stand der Messe“ oder „Habt ihr schon den Stand von ISOCELL gesehen.“ so hörte man es, vielerorts. Auch Simon Damböck erin-



Produkte zum Angreifen,
eingefasst in den Gesamtverbau

nert sich gerne zurück. Und das soll was heißen. Der Geschäftsführer der Bayern, die ihren Stammsitz in München haben, aber auch in Linz, Shanghai und mehreren Standorten in Deutschland vertreten sind, weiß 120 Mitarbeiter um sich und realisiert etwa 450 Projekte im Jahr. „Wir wollen Produktnutzen stets dreidimensional visualisieren und einen starken Produktbezug herstellen. Die besten Konzepte entstehen dabei im Dialog mit unseren Kunden“, erklärt Damböck. Und geht noch mehr ins Detail. „Alle unsere Umsetzungen sind anspruchsvoll. Wir machen kein Discountgeschäft, wir sind spezialisiert auf sehr individuelle Betreuung“, sagt er. Und genau so eine benötigte ISOCELL beim neuen Messekonzept. „Bei ISOCELL war es so, dass das Design einen sehr starken Produktbezug herstellen sollte. Das interessante bei solchen Ansätzen ist, dass ein Konzept genau auf den Kunden abgestimmt ist und genau für diesen Kunden funktioniert, aber für andere nicht funktionieren würde. Es war ein rundes Konzept. Und das wirkt.“ Ja, die Idee vom Dorfplatz ging auf. „Wir wollten im lauten und grellen Umfeld eine Oase sein, die zum Verweilen einlädt und eine gute Umgebung für Gespräche bietet“ so Gabriele Leibetseder. Ein Kalkül, das auf-

gegangen ist.“ Und das schon bald wieder sichtbar werden wird. Ende Jänner 2020 ist ISOCELL bei der DACH+HOLZ International in Stuttgart vertreten. Natürlich mit dem neuen Messestand. Also, was heißt schon Messestand?! Einmal mehr mit dem imposanten dreidimensional visualisierten Produkterlebnis aus Holz. Und mittendrin statt nur dabei wird wieder ein Mann sein: Unternehmensgründer und Zellulose-Pionier Anton Spitaler.

Die DACH+HOLZ International in Stuttgart ist die Messe für Holzbau und Ausbau, Dach und Wand mit über 70.000 m2 Bruttofläche und fast 600 Ausstellern aus über 30 Ländern. Im Vorjahr nahmen über 45.000 Besucher an der Messe teil.

**ISOCELL @ DACH+HOLZ INTERNATIONAL IN STUTTGART
28. - 31. Jänner 2020
Halle 10 | Stand 10.403
www.dach-holz.com**

„Wir wollten im lauten und grellen Umfeld eine Oase sein, die zum Verweilen einlädt.“



Auch die Einblasplatte wurde in den Messeaufbau integriert



DIE GRÜNE WAND

Charlie Scheichenost hat zusammen mit Fabian Dankl die Einfahrt und eine Wand im Museumsschauraum der ISOCELL-Zentrale illustriert. Im Interview spricht Scheichenost über sein Designkollektiv „HFA Studio“, das Projekt, künstlerische Inspiration und Sonnenbrände.



Herr Scheichenost, Sie haben im Sommer in der Firmenzentrale von ISOCELL im Freien eine 105 Meter lange Wand bemalt. Hatten Sie genügend Sonnencreme dabei?

SCHEICHENOST: Ja, aber Sonnenbrände waren trotzdem unausweichlich. Wir haben für das Projekt zwei Wochen gebraucht und es hatte an fast jedem Tag über 30 Grad. Da kommt man mit dem Einschmieren nicht nach.

Wie kam es denn überhaupt dazu?

SCHEICHENOST: Ich betreibe mit meinem Bruder Leo Scheichenost und unserem Partner Fabian Dankl das HFA Studio, ein Designstudio in Wien. Wir sind Grafik- und Kommunikationsdesigner, mit Fokus auf Illustration und großflächigen Wandgestaltungen. AREA Design hat uns weiterempfohlen. Sie haben in der Firmenzentrale die Innenarchitektur geplant und umgesetzt. ISOCELL ist dann an uns

mit dem Wunsch herangetreten, dass wir die Wand bei der Einfahrt und zusätzlich im Museumsschauraum eine 35 Meter lange Wand gestalten. Das ist extrem viel Fläche.

Und womit bemalt man so viel Fläche?

SCHEICHENOST: Natürlich spielen die Wünsche der Kunden für uns eine große Rolle. Aber bei diesem Projekt hatten wir sehr viel Freiraum. Der Auftrag lautete: Lasst euch was einfallen. Einzige Voraussetzung war, dass das Ergebnis etwas mit dem Produkt Zellulose zu tun hat.

Wir wollten die Wände so gestalten, dass sie auffallen und zugleich einladend sind. Zusätzlich wollten wir ein Design haben, das organisch aussieht, damit es zum Produkt Zellulose passt. Aus diesen Ansprüchen ergab sich dann die Idee, einen konstanten Zoom durch pflanzliche Lebensformen darzustellen. Am Anfang der Wand bei der Einfahrt sieht man groß-

„Man kommt
der Zellulose
buchstäblich
immer näher.“

flächig Bäume und Blätter. Je weiter man die Wand entlanggeht und sich dem Gebäude nähert, desto mehr taucht man in die ISOCELL-Welt ein. Man kommt der Zellulose buchstäblich immer näher.

Wie sind Sie auf diese Idee gekommen, was hat Sie inspiriert?

SCHEICHENOST: Unsere stärkste Inspiration waren unterschiedliche pflanzliche Lebensformen, die zu einem großen Teil aus Zellulose bestehen. Zusätzlich haben wir uns die Frage gestellt, wie Zellulose unter einem Mikroskop aussieht. Dabei sind wir immer mehr in das Thema reingekippt. Eigentlich stellt die Wand auch unseren Rechercheprozess dar. Wir haben mit Fotos von Bäumen begonnen und am Schluss sind wir bei Zoom-Abbildungen von Zellulose gelandet. Sehr hilfreich waren dafür Illustrationen aus einem Lexikon über Lebewesen.

Wie sah denn Ihr Arbeitsablauf aus?

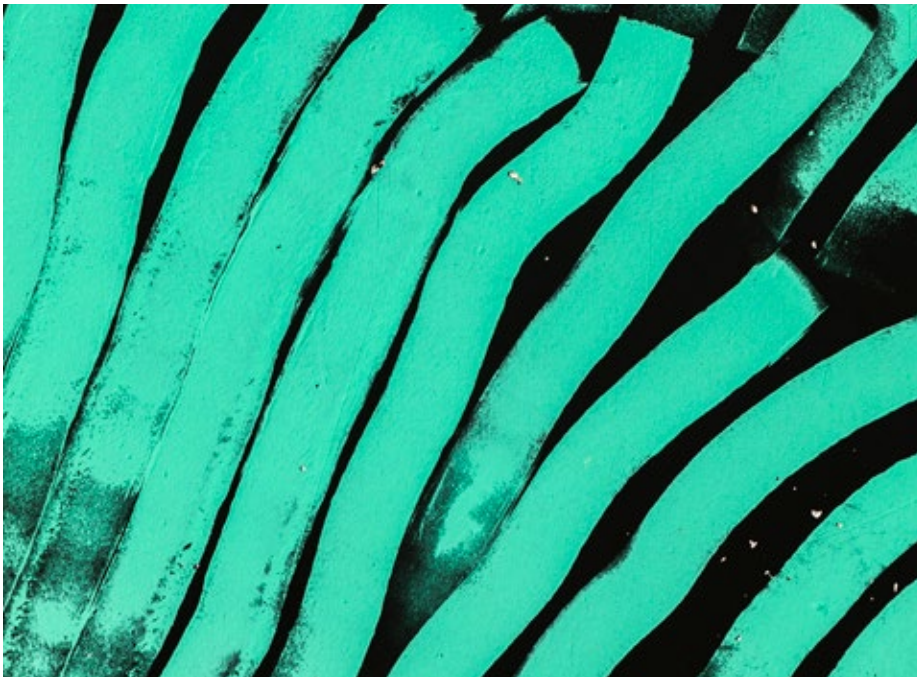
SCHEICHENOST: Entworfen haben wir das Design zu dritt, umgesetzt dann zu zweit. Wir visualisieren unsere Projekte digital und präsentieren sie dann den Auftraggebern. ISOCELL, aber auch AREA Design, wussten also ganz genau, wie das Endprodukt aussehen wird, bevor wir mit der Wandgestaltung begonnen haben. Das Besondere an diesem Projekt war, dass sich bei der Präsentation keine Änderungen ergeben haben. Die Wände sehen also genau so aus, wie wir es uns in den Kopf gesetzt hatten.



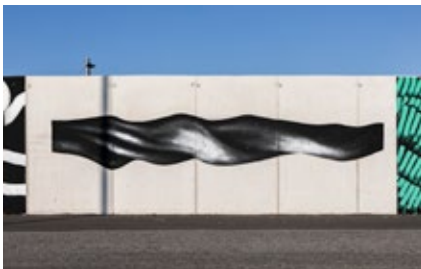


**CHARLIE
SCHEICHENOST**

...ist Teil von HFA Studio, einem Designkollektiv aus Wien, das schon für Greenpeace oder das Frequency Musikfestival gearbeitet hat. Seine Teampartner sind sein Bruder Leo und Fabian Dankl.



Das ISOCELL-Grün interpretierten die Jungs von HFA Studio in einem flippigen Türkis



Alle weiteren Infos zum HFA Studio gibt es online unter:

www.hfa-studio.com

Welche Herausforderungen - außer der Hitze - haben sich dabei gezeigt?

SCHEICHENOST: Wir malen viel und wir bemalen auch öfter große Flächen, aber die ISOCELL-Wände waren schon besondere Kaliber. Die Wand bei der Einfahrt ist außergewöhnlich groß, das muss man erstmal hinbekommen, die skizzengetreu zu bemalen. Da muss man öfter vorzeichnen und das sehr konzentriert ausmalen. Aber die größte Challenge war definitiv das Wetter. Das Bemalen hat zwei Wochen gedauert und es durfte an keinem einzigen Tag regnen. Also haben wir auf eine Trockenphase im August gewartet. Es war verdammt heiß. Vor allem, weil Betonwände bei 35 Grad nicht die besten Schattenspender sind.

Welche Besonderheiten hatte das Projekt?

SCHEICHENOST: Dadurch, dass wir zwei Wochen bei der Einfahrt gestanden sind, waren wir stärker in das Unternehmen eingebunden als sonst. Meistens sind wir auf unseren Baustellen alleine. Wir sind mit vielen Mitarbeitern ins Gespräch gekommen, da bekommt man ein gutes Gefühl für ein Unternehmen - und Eis, das einem

mitfühlende Mitarbeiter vorbeibringen. Unser Eindruck ist, dass die Menschen hier gerne arbeiten und hinter einem Projekt bzw. Produkt stehen.

Wie ist denn das HFA Studio entstanden?

SCHEICHENOST: Wir haben alle drei das musische Gymnasium mit Schwerpunkt bildnerische Erziehung in Salzburg besucht. Leo und ich sind außerdem Brüder. Ich habe dann in Wien an der Angewandten begonnen, Kommunikationsdesign zu studieren, und die beiden sind mir gefolgt. Auf Urlaub in Indonesien haben wir dann beschlossen, ein gemeinsames Studio zu gründen. Wir sehen uns als Kollektiv und arbeiten je nach Projekt mit anderen Experten aus der Kreativszene zusammen. Leo war letztes Jahr in einer Designagentur in New York und arbeitet derzeit in einer renommierten Agentur in Berlin, Fabian arbeitet gerade an einem Projekt in Mexiko und ich bin derzeit in Wien. Die gemeinsame Arbeit findet dann digital statt.

Sie reisen alle drei viel. Bekommen Sie dabei Inspiration für Ihre Arbeit?

SCHEICHENOST: Unsere größte Inspiration ist eher das Reisen an sich. Es klingt plump, aber je mehr man reist, desto offener wird man für andere Ästhetiken und Denkweisen. Man bekommt mehr Weitblick. Wichtig ist dafür nur, dass man bewusst reist. Außerdem beginnt man, globaler zu denken, ist näher am weltweiten Puls der Zeit. Durchs Reisen habe ich heute ein besseres Gespür für Designtrends als früher.

Was unterscheidet das HFA Studio von anderen Designkollektiven?

SCHEICHENOST: Was uns auszeichnet: Wir haben einen bestimmten Stil. Der ist erkennbar und zieht sich quer durch unsere Projekte. Wir können analog arbeiten, wir können große Flächen bearbeiten, und haben trotzdem Kompetenzen im Digitalen. So entstehen zum Beispiel handgezeichnete Illustrationen und Grafiken, die

für Social Media und Web in Animationen und Bewegtbild umgewandelt werden. Im Fall von ISOCELL hieß das: Wir erstellen eine Idee mit einer digitalen Grafik und Visualisierung, die schlussendlich von uns selbst in Feinstarbeit per Hand auf eine Riesenwand gemalt wird. Ein weiterer Vorteil ist, dass wir alle Kommunikationsdesign und Werbung studiert haben. Wir wissen, wie Gesamtkonzepte funktionieren, und dass hinter jeder Gestaltung auch eine vernünftige Idee stehen muss. Und der vierte Punkt: Wir haben alle einen künstlerischen Background, wissen aber aus unserem Studium auch, dass in der Werbung und Kommunikationsdesign hinter jedem Gesamtkonzept eine vermittelbare Idee stecken muss.

Ihre Auftraggeber sind häufig bekannte Marken und Institutionen. Welche Projekte sind Ihnen besonders in Erinnerung?

SCHEICHENOST: Unsere Kunden wollen keine Grafik von der Stange, sondern etwas Besonderes – deswegen kommen sie zu uns. Neulich haben wir zum Beispiel für das Kunsthistorische Museum in Wien animierte Gifs für Social Media gestaltet. Das ist schon ein super Gefühl, dass so eine Institution wie das Kunsthistorische Museum an uns herantritt, um moderne Werbung zu bekommen. Oder auch das Wien Museum, für das wir zuletzt eine große Ausstellungsgrafik und das Leitsystem gestaltet haben. Ansonsten arbeiten wir viel an Gastronomie-Projekten – wir erarbeiten Corporate Identities und gestalten und bemalen in enger Zusammenarbeit mit Innenarchitekten die Innenräume.

Haben Sie ein Herzensprojekt?

SCHEICHENOST: Ja, ein Herzensprojekt von uns ist Brauton. Leo hat als Diplomarbeit auf der Uni das grafische Konzept und die Kommunikation für eine Biermarke entworfen. Freunde von ihm haben nach der Auflösung ihrer Band begonnen, Bier zu brauen. Gemeinsam hatten sie die Idee,

den Gärungsprozess des Biers mit Musik darzustellen. 2017 hat das Bier dann einen Preis gewonnen. So wurde aus einem freundschaftlichen Experiment ein ernstes Projekt.

Welche Pläne haben Sie für die Zukunft?

SCHEICHENOST: Jetzt sind wir gerade in unser neues Büro in der Burggasse in 1070 Wien gezogen – wo wir neben unserem Grafikdesign-Studio auch einen Schau-raum für unsere limitierten Modekollektionen haben und es Brauton zum Verkosten geben wird.



„Wir wissen, wie Gesamtkonzepte funktionieren, und dass hinter jeder Gestaltung auch eine vernünftige Idee stehen muss.“





„KOMPLEXER & INNOVATIVER“

Bei ISOCELL wird nicht nur der Firmenname großgeschrieben, sondern auch Forschung und Entwicklung. Josef Putzhammer ist Bautechniker bei ISOCELL und verrät, über welche neuen Techniktrends die Branche gerade spricht – und welche Lösungen sein Team und er dafür gefunden haben.



JOSEF PUTZHAMMER

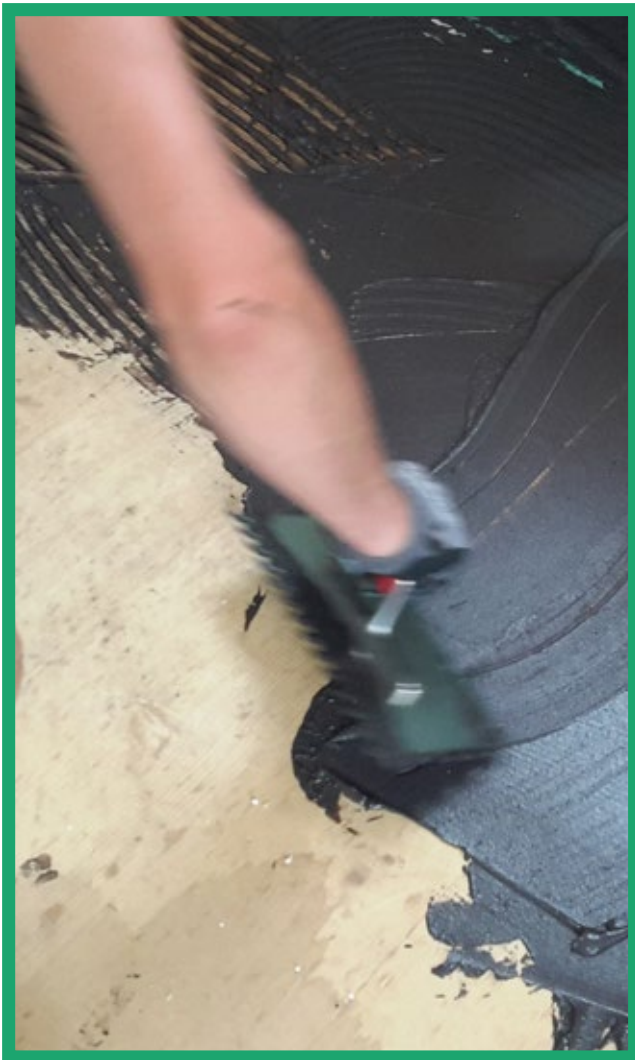
Einer der Experten für Bautechnik und Forschung & Entwicklung im Hause ISOCELL: Josef Putzhammer.

"Haftvermittler wie der UNI Sprühprimer verfestigen die Oberfläche von Untergründen mit mangelnder Tragfähigkeit."

Auf Baustellen wird schon seit Jahrzehnten gerne gesprüht. Auch ein Sprühprimer ist bereits seit einiger Zeit ein beliebtes Produkt. Doch nun gibt es ein neues Produkt, das auf der Baustelle zu großen Erleichterungen führt. Was können Sie uns darüber erzählen, Herr Putzhammer?

PUTZHAMMER: Der UNI Primer ist schon länger im ISOCELL-Portfolio vertreten. Er hilft Untergründe, die eine mangelnde Tragfähigkeit aufweisen, zu verfestigen. Durch die Untergrundverfestigung wird es möglich auf sonst nicht tragfähigen Flächen dauerhafte Verklebungen mit Klebebändern umzusetzen. Innovativ und neu ist die Applikation mit einer Spraydose. Das ermöglicht ergonomisches Arbeiten und macht das lästige Reinigen von Auftragswalzen und Pinseln obsolet. Besonders bei der Behandlung von Holzweichfaserplatten war der Pinselverschleiß enorm, weil die Holzfasern nach kurzer Zeit am Pinsel haften blieben.

"Die Handwerker melden uns immer wieder zurück, wie positiv sich diese Entwicklung auf ihren Alltag auswirkt."



Streichbare Dichtpasten eignen sich ideal zur Bauwerksabdichtung wie z.B. Nassräumen

Der UNI Sprayprimer ist kombinierbar mit allen ISO-CELL-Klebebändern. Er ist auf vielen Untergründen wie zum Beispiel Beton, Putz sowie Holzwerkstoffen anwendbar. Bei tiefen Temperaturen kann dieser Primer helfen die Einsatzbereiche von Butylklebebändern zu erweitern bzw. diese bei tiefen Temperaturen zu verarbeiten.

Wie kam es zu der Entwicklung?

PUTZHAMMER: Der Kunde hatte ja bereits eine Lösung mit dem Pinsel. Wenn etwas funktioniert, ist es selten, dass der Markt selbst die Entwicklung antreibt, aber es ist stets unser Anliegen, den Alltag unserer Kunden zu erleichtern. Zu dieser Innovation kam es, weil wir in verwandten Bereichen außerhalb des Holzbereichs gesehen haben, dass vergleichbare Produkte zum Einsatz kommen. Also haben wir uns zum Ziel gesetzt, zu forschen und etwas zu entwickeln. Die Handwerker melden uns immer wieder zurück, wie positiv sich diese Entwicklung auf ihren Alltag auswirkt. Denn dank des UNI Sprühprimers müssen sie ihr Werkzeug nicht auswaschen, es wird weniger gepatzt und am Ende steht ein kompakteres und noch besseres Sprühbild.

Es gibt aber noch eine weitere Sprühapplikation. Was hat es mit dieser auf sich?

PUTZHAMMER: Es handelt sich um PoBit Plus. Das ist ein brandneues Produkt. In der Grundstruktur ist es fast dasselbe wie PoBit, das wir als streichbare Dichtmasse im Portfolio anbieten, also jene Masse, die unter anderem in Spritzwasserbereichen bei Bauteilübergängen oder bei luftdichten Anschlüssen im Sockelbereich von der Wand zur Mauerbodenplatte Anwendung findet. Nun bieten wir dieses Material in einer modifizierten und verbesserten Variante zum Sprühen an. Es kann mit einem kleinen und handlichen Gerät mittels Kompressor aufgetragen werden. Man wird dadurch selbst nicht schmutzig und erhält auch auf undankbaren Untergründen einen sauberen, luftdichten und spritzwasserfesten Film.

Warum kam es zu einer Modifizierung des beliebten Grundmaterials?

PUTZHAMMER: Sie wurde notwendig, um die Grobteile zu verringern. Das Standard-PoBit enthält Sand. Ein Bestandteil, der das Sprühen erschwert hätte. Wir haben nun ein Produkt, das mehr Flexibilität garantiert und weicher geworden ist. Die Abdichtung ist in der gewohnten Qualität möglich, PoBit Plus besitzt dieselben positiven Eigenschaften wie das bisherige Po-Bit. Es schützt vor Wasser und bildet einen luftdichten wasserbeständigen Film.

Von der Dichtpaste zur sogenannten Bauzeitdichtung. Auch dort hat sich eine Innovation aus dem Hause ISOCELL aufgetan. Welche denn?

PUTZHAMMER: Wir haben auf die Entwicklungen im Holzbau reagiert und eine für den Bauzeitschutz optimierte Folie entworfen. Dieses Produkt richtet sich vor allem an den Massivholzbau, ein Segment, das sehr stark wächst. Die Bauten in diesem Bereich werden immer imposanter, immer höher - und mit den Stockwerken wachsen die Herausforderungen. Wenn Stockwerk für Stockwerk aufgebaut wird, gilt es den Rohbau vor Witterung zu schützen. Bei hohem Vorfertigungsgrad oder Sichtholzoberflächen wird das besonders wichtig, da Wassereintritt bauliche Schäden oder visuelle Oberflächenbeeinträchtigungen verursachen kann. Und genau dort braucht es unsere neue Bauzeitdichtung.

Wie kann man sich diese vorstellen?

PUTZHAMMER: Es handelt sich um eine Produktevolution. Wir hatten seit über einem Jahr ein bereits sehr stabiles Produkt als Bauzeitabdichtung im Portfolio, eine relativ schwere Kunststoffolie. Doch wir wollten uns verbessern und haben uns auf die Suche nach einer Lösung begeben, die weniger Gewicht hat und damit leichter zu handhaben und zu transportieren ist. Außerdem wollten wir Diffusionsfähigkeit erreichen um Trocknungspotentiale zu schaffen. Das alte Produkt bietet auch einen hochwertigen Witterungsschutz, eine Trocknung durch die Folie ist aber nicht möglich. Wir haben hier nun einen doppelten feuchtevariablen Film entwickelt, der in dieser Folie steckt. Das stabile Trägervlies ist beidseitig damit beschichtet. Oberflächenschäden sind dadurch kein Problem mehr, die zweite wasserdichte Ebene unter dem Vlies bietet zusätzlichen Schutz. Das neue Produkt für den Bauzeitschutz „TimberProtect SK“ ist leichter und gleichzeitig durch die drei Schichten komplexer und innovativer.

„Es handelt sich um eine Produktevolution.“



Der neue Trend in der Verarbeitung: Nach dem Streichen kommt jetzt das Sprühen.

ZELLULOSEDÄMMUNG
DÄMMSTOFFE
LUFTDICHTHEITSSYSTEME
FENSTERDICHTSYSTEME
EINBLASTECHNOLOGIE
DACHBAHNEN
FASSADENBAHNEN
MESSTECHNIK

DIE ISOCELL-PINNWAND

Himmlische Zellulose in Vorarlberg, eine Spinnenfamilie, die sich vor unserer Maschinenteknik fürchten muss, und Kreislaufwirtschaft in der Verarbeitung? Gibt es alles. Die ISOCELL-Pinnwand weiß mehr.



BAUSTELLE MIT AUSSICHT

Die Einblas-Experten von ISOCELL, hier Rupert Frauenschuh, machen auch beim Einsatz in der historischen Altstadt von Salzburg eine gute Figur.

Foto: © ISOCELL



ACH, DU HIMMLISCHE ZELLULOSE ...

Bei der Gewölbedämmung der Kirche in Lauterach in Vorarlberg wurde auf Zellulose aus dem Hause ISOCELL gesetzt.

Fotos: © ISOCELL



IM GRÜNEN KREISLAUF

Die Aufbewahrungssäcke der ISOCELL-Zellulose kann man wiederverwenden. Ein Beitrag zur nachhaltigen Kreislaufwirtschaft.

Foto: © ISOCELL



SPINNENPLAGE

Was tun, wenn eine Spinnenhorde zur Plage wird? Die Maschinenteknik von ISOCELL einsetzen. Erfolgreich getestet diesen Sommer.

Foto: © ISOCELL



HÖLLENMASCHINE

Die ISOBLOW TITAN TWIN TURBO kommt gut an. Kunde Gerd Seume von der Cogito GmbH schrieb uns: „Eure Höllenmaschine ist im vollen Einsatz und bringt die Jungs ordentlich ins Schwitzen“.

Foto: © ISOCELL



DAS GUTE GEFÜHL AM ARBEITSPLATZ

Die ISOCELLER arbeiten gerne bei ISOCELL, heißt es immer. Aber warum eigentlich? Unter anderem wahrscheinlich auch, weil sich das Unternehmen etwas Sinnvolles im Bereich der Betrieblichen Gesundheitsvorsorge ausgedacht hat. Wodurch mindestens an drei Fronten am Wohlbefinden der Beschäftigten gearbeitet wird.



BETRIEBLICHE GESUNDHEITSFÖRDERUNG



Wenn aus den Räumlichkeiten von ISOCELL ein Fitnessort wird, dann ist es Zeit für die Sportangebote im Hause ISOCELL

„Sport ist
für mich wie
Urlaub.“



Betriebliche Gesundheitsförderung - ein gar sperriges Wort. Eine professionelle Umschreibung gefällig? Eine moderne Unternehmensstrategie mit dem Ziel, Krankheiten am Arbeitsplatz vorzubeugen, Gesundheit zu stärken und das Wohlbefinden von Menschen an ihrem Arbeitsplatz zu verbessern und langfristig zu erhalten. Das schreibt das öffentliche Gesundheitsportal Österreichs - und denkt sich auch etwas dabei. Die Idee, seinen Mitarbeitern am Arbeitsplatz etwas zu bieten, ergibt Sinn und passt zu ISOCELL. Immerhin ist der Begriff der ISOCELLER, dieser besonderen Unternehmensphilosophie, nicht umsonst entstanden.

Gearbeitet wird daran an mehreren Fronten. Zum Beispiel dank Sylvia Klinger. Sie arbeitet in der Personalabteilung von ISOCELL. Ihre Leidenschaft gehört aber dem Sport. Und so führt ihr Sportangebot dazu, dass aus den Schulungsräumen der Geschäftsstelle regelmäßig kurzerhand ein Fitnessraum wird. Klinger betrieb in ihrer Jugend als Leistungssportlerin Geräteturnen und blieb auch später stets aktiv. Und sie ist es bis heute. Als sie nach der Geburt ihrer Kinder weniger Zeit hatte, entdeckte sie das Laufen und einige Jahre später das Fitnessstudio, schließlich landete sie bei Pilates – einem ganzheitlichen Training. „Sport

ist für mich wie Urlaub. Pilates ist übrigens – richtig betrieben – sehr anstrengend und durchaus nicht nur ein Sport für Frauen“, sagt sie. Mit ihrem Nebenjob als Trainerin hat sie sich einen Jugendtraum erfüllt. Sport macht sie fünf bis sieben Mal die Woche. Spagat? „Kein Problem!“ Eine nette kleine Gruppe unterrichtet sie bei ISOCELL. Wie auch Manuela Riesner, die Teil des Teams des Finanzwesens ist und sich ebenfalls dem Thema Bewegung am Arbeitsplatz widmet.

Aber nicht nur intern findet sich Unterstützung für die Mitarbeiter - auch extern. Gerald Wiesinger ist Masseur mit Praxisräumen in Neumarkt. Einmal im Monat kommt er zu ISOCELL. Es ist einfacher, sich schnell einmal 30 Minuten Pause für eine Massage am Arbeitsplatz zu gönnen, als einen Auswärtstermin zu vereinbaren. Der Termin wird ausgeschrieben. Anmeldung genügt, Zeitkonto und Kosten werden in der Personalabteilung verwaltet. Vor allem das viele Sitzen ist ja bekanntlich oft ein Thema, aber auch im Lager kann die eine oder andere Verspannung entstehen.

Ein Thema, über das vielerorts weniger offen gesprochen wird, ist jenes der Arbeitspsychologie. Aber genau deshalb will es ISOCELL ebenfalls angeboten wissen. „Wir bieten mit Mag. Maria Oitner eine richtige Expertin an“, erzählt Gabriele Leibetseder. „Sie ist Klinische sowie Gesundheits- und Arbeitspsychologin, Trainerin und Coach in Wals bei Salzburg und auf Arbeitspsychologie spezialisiert.“ Die Erhebung psychischer Belastungen am Arbeitsplatz ist Teil des ArbeitnehmerInnenschutzgesetzes und ihre Heimat. „Es ist ein Angebot zur Vorbeugung von Situationen, die in fordernden Berufen immer vorkommen können – so gut wir auch als Team zusammenarbeiten“, weiß Gabriele Leibetseder.

Die ISOCELLER schauen eben auf sich. Und ISOCELL schaut auf die ISOCELLER. Da überrascht es nicht, dass ISOCELL ein ausgezeichneter Betrieb im Netzwerk „Betriebliche Gesundheitsvorsorge“ ist.



„Es ist ein Angebot zur Vorbeugung von Situationen, die in fordernden Berufen immer vorkommen können“



Betriebliche Gesundheitsförderung (kurz: BGF) ist in aller Munde. Denn Gesundheit ist nicht nur im privaten, sondern auch im beruflichen Umfeld von großer Bedeutung. ISOCELL legt großen Wert auf die Gesundheit der Mitarbeiter und zählt zu den ausgezeichneten Betrieben im Netzwerk "Betriebliche Gesundheitsvorsorge".



SYLVIA KLINGER

Beruflich ist sie bei ISOCELL im Finanzwesen tätig, privat gehört Klingers Leidenschaft dem Sport.



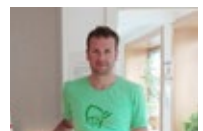
MANUELA RIESNER

"Mitarbeiter bewegt Mitarbeiter" heißt das Sportangebot, das Riesner ihren Kollegen anbietet.



MAG. MARIA OITNER

... ist Expertin für Arbeitspsychologie.



GEROLD WIESINGER

... weiß als Masseur, wie Verspannungen, die durch langes Sitzen entstehen gelöst werden.

REZEPT
BERLINER BULETTEN

BERLINER BULETTEN

mit Kartoffelsalat



Berliner Küche ist dafür bekannt, vor allem einen Wunsch zu erfüllen: Sie macht satt. Die berühmte Currywurst, die nicht nur in Deutschlands Hauptstadt beliebt ist, wurde in der Stadt des Brandenburger Tors erfunden. Auch der frittierte Hefeteig namens Berliner – in Österreich als Krapfen bekannt – schmeckt einfach. Und das, obwohl es ein sehr einfaches Rezept ist. Für die Berliner Buletten gilt dasselbe. Der Klassiker der deutschen Küche wird in der Region Berlin-Brandenburg mit einem speziellen Kartoffelsalat serviert. Fleisch und Kartoffeln. Kann man kalt wie warm genießen, geht immer, schmeckt immer – und wird so gekocht:

REZEPT BERLINER BULETTEN



⌚ 45 MIN

ZUTATEN FÜR
4 PERSONEN

- 1 kg festkochende Kartoffeln
- 1 EL Kümmel
- 5 Gewürzgurken (Glas; à 40 g)
- 3 Zwiebeln
- 4 TL mittelscharfer Senf
- 3 TL Zucker
- 50 ml Weißwein-Essig
- 100 ml Öl
- 1 Apfel
- 1 Semmel (vom Vortag)
- 125 ml Milch
- 5 Stiele glatte Petersilie
- 25 g Butterschmalz
- 500 g gemischtes Hackfleisch
- 2 Eier
- 1/2 TL Edelsüß-Paprika
- 1 1/2 Bund Schnittlauch
- Salz & Pfeffer





Zubereitung

- 1 Kartoffeln waschen und in kochendem Salzwasser mit Kümmel ca. 20 Minuten kochen. Abgießen, abschrecken und die Schale abziehen. Kartoffeln etwas abkühlen lassen.
- 2 Inzwischen Gurken in Scheiben schneiden. 100 ml Gurkenwasser abmessen. 2 Zwiebeln schälen und fein hacken. 2 TL Senf, Zucker, Gurkenwasser, Essig, Öl, Salz, Pfeffer und Zwiebeln zu einer cremigen Vinaigrette verrühren.
- 3 Apfel waschen, schälen, halbieren, Kerngehäuse herausschneiden. Apfel in kleine Stücke schneiden. Lauwarme Kartoffeln in Scheiben schneiden. Mit Apfelstücken, Gurkenscheiben und Vinaigrette mischen. Mit Salz und Pfeffer würzen. 3-4 Stunden ziehen lassen.
- 4 Semmel in Scheiben schneiden, mit Milch übergießen, ca. 15 Minuten einweichen. Eventuell einmal wenden. 1 Zwiebel schälen und fein würfeln. Petersilie waschen, trocken schütteln und fein hacken. 5 g Butterschmalz in einem Topf erhitzen, Zwiebelwürfel darin andünsten. Petersilie untermengen.
- 5 Hackfleisch, Zwiebelmischung, Semmel, Eier, 2 TL Senf und Paprikapulver gut verkneten. Mit Salz und Pfeffer würzen. Aus der Hackmasse mit feuchten Händen 8 Buletten formen.
- 6 20 g Butterschmalz in einer großen Pfanne erhitzen, Buletten darin von jeder Seite bei mittlerer Hitze 4-5 Minuten braten. Schnittlauch waschen, trocken schütteln und, bis auf etwas zum Garnieren, in feine Röllchen schneiden. Schnittlauch unter den Kartoffelsalat heben, nochmals abschmecken.
- 7 Je 2 Buletten und Kartoffelsalat mit Schnittlauchhalmen garniert auf Tellern anrichten. Den restlichen Kartoffelsalat in einer Schüssel extra servieren. Dazu schmeckt Senf.

MESSETERMINE



Alle weiteren Infos zu den
Messeterminen und Updates
gibt es online unter:

[www.isocell.com/de/
messetermine/](http://www.isocell.com/de/messetermine/)



**51. BILDUNGSWOCHE DER
ÖSTERR. HOLZBAU- UND
ZIMMERMEISTER IN ALPBACH**

13. - 16. Jänner 2020

**DACH+HOLZ INTERNATIONAL
IN STUTTGART**

28. - 31. Jänner 2020

www.dach-holz.com

**TIROLER HAUSBAU &
ENERGIE MESSE IN INNSBRUCK**

31. Jänner - 2. Februar 2020

www.tiroler-hausbaumesse.at

HÄUSELBAUERMESSE KLAGENFURT

28. Februar - 1. März 2020

www.messeninfo.de

FENSTER-TÜREN-TREFF IN SALZBURG

5. - 6. März 2020

HOLZBAU-FORUM BERLIN

10. - 11. März 2020

**HOLZBAUWIRTSCHAFT
BAD WÖRISHOFEN**

18. - 19. März 2020

HOLZ[BAU]PHYSIK-KONGRESS LEIPZIG

26. - 27. März 2020

holzbauphysik-kongress.de

